

Zusammenfassung

“Fair Trade” und “Fairplay” in der Weltwirtschaft: eine afrikanische Perspektive

Isabelle Mamaty
(imhb@noos.fr oder imamaty@hotmail.com)

Einführung

Um die Reichweite von Initiativen zur Förderung des fairen Handels verstehen zu können, muss man sich den allgemeineren Kontext der afrikanischen Länder und deren Einbezug in den Welthandel in Erinnerung rufen.

Aus diesem Grund konzentriert sich der vorliegende Beitrag auf den Fall der afrikanischen Länder im multilateralen Handelssystem, das von der Welthandelsorganisation (WTO) geregelt wird.

Der Anteil Afrikas am internationalen Handel wird immer kleiner, was die **Marginalisierung** der Länder dieses Kontinents weiter zuspitzt. Er ist von 4% Anfang der 80er Jahre auf 1,7% Ende der 90er Jahre zurückgegangen.

Die Landwirtschaft ist der **Schlüsselsektor** in der Wirtschaft der meisten afrikanischen Länder: Sie trägt zu 30% zum PIB bei, beschäftigt mehr als 60% der aktiven Bevölkerung, stellt eine bedeutende Quelle für ausländische Devisen und das Einkommen der Landbevölkerung dar, trägt aber auch in hohem Mass zur Versorgung mit Grundnahrungsmitteln bei. Die Landwirtschaftsverhandlungen haben für diese Länder folglich besondere Wichtigkeit.

Die afrikanischen Länder nehmen immer aktiver an den internationalen Landwirtschaftsverhandlungen teil, insbesondere seit der Uruguay-Runde, und es gibt immer mehr afrikanische Mitgliedstaaten bei der WTO. Sie entsprechen derzeit fast 30% der WTO-Mitglieder. Trotzdem verhindern beschränkte finanzielle und personelle Mittel eine wirklich effiziente Beteiligung, die afrikanischen Länder **werden von einem System benachteiligt, das die grossen Handelsmächte auf ihre Kosten begünstigt**.

Cancún: Herausforderungen und Ungewissheiten

Weniger als zwei Wochen vor der Ministerkonferenz in Cancún (Mexiko) scheinen die eigentlichen Verhandlungen noch nicht begonnen zu haben. Alle Vorsitzenden der nach Doha einberufenen Arbeitsgruppen beklagen sich über die Langsamkeit der Arbeiten, und diesen Sommer wurden weitere Arbeitstreffen organisiert, um die in Doha festgelegten Termine einzuhalten.

Zwischen den Ländern bestehen weiterhin zahlreiche Meinungsverschiedenheiten:

- Im Dienstleistungssektor kompromittiert die schwache Teilnahme der Mitgliedstaaten die Verhandlungsergebnisse (erst 30 Liberalisierungsofferten sind bis jetzt eingegangen).
- Was das TRIPs-Abkommen über die handelsbezogenen Rechte beim geistigen Eigentum angeht, ist das Abkommen über die globale Registrierung für Weine und Spirituosen mit geografischer Herkunft, das für Cancún bereit sein sollte, noch nicht fertig. Im Gesundheitsdossier (Generika) sind sich die Mitgliedstaaten in der Frage der Modalitäten (betroffene Krankheiten, Wählbarkeit der Länder mit Herstellungsrecht usw.) weiterhin uneinig.
- Über die Art und Weise der Verringerung der Schutzzölle auf Nichtagrarpromoteure wird weiterhin diskutiert.
- Was die Landwirtschaft betrifft, ist das Dokument zu den Modalitäten – dessen Frist auf März 2003 festgelegt war – ebenfalls noch nicht abgeschlossen. Für die afrikanischen Länder stellen sich in diesem Bereich hauptsächlich folgende Herausforderungen: eine grössere Flexibilität für sensible Sektoren, ein besserer Marktzugang (Abschaffung von Zollschränken, der Progressivität der Schutzzölle bei wachsendem Verarbeitungsgrad und der Subventionen) und Verhinderung einer möglichen Erosion der bevorzugten Handelssysteme.

Alle Akteure halten an ihren Positionen fest, ein nur geringer Fortschritt wurde in Wirklichkeit erzielt, um zu Abkommen gelangen, und die Fristen sind bei fast allen Dossiers überschritten worden. Aus all diesen Gründen ist es im Augenblick sehr schwierig zu sagen, ob eine Chance besteht, dass die Versprechen von Doha im Entwicklungsbereich eingehalten werden.

Schlussbemerkung

1. Die Bilanz zur Beteiligung der afrikanischen Länder am multilateralen Handelssystem fällt heute sehr kontrastiert aus: Diese Länder können zwar von einem System profitieren, das auf Regeln und nicht allein Kräfteverhältnissen basiert, wie zum Beispiel den bilateralen Abkommen. Doch die Regeln – mag das System die «Gleichberechtigung» noch so gross schreiben – gelten für alle, und das System bleibt weiterhin ungerecht, weil nicht alle Mitglieder gleich stark sind. Das Problem der Unterschiede im Bereich der Kapazitäten wird heute erkannt und es wird auch Abhilfe geleistet (technische Unterstützung) oder darüber verhandelt (differenzierte Sonderbehandlung), doch die Dominanz der Starken über die Schwachen ist unvermindert vorhanden, manchmal auch direkt in den Gängen der Verhandlungsgebäude spürbar.
2. Mit der Erweiterung der Verhandlungsthemen sind praktisch alle Gebiete der nationalen Politik (einschliesslich der Gesundheit, Bildung usw.) betroffen. Deshalb können wichtige Fragen der Entwicklung, der Armutsbekämpfung, der Nahrungssicherung usw. nicht mehr aus den multilateralen Verhandlungen ausgeklammert werden. Dies ist eine der wichtigsten Herausforderungen von Cancún und darüber hinaus. Für die afrikanischen Länder steht aber auch die Glaubwürdigkeit eines multilateralen Handelssystems und derjenigen der OECD-Länder auf dem Spiel.

Kommentar: A Doha, les membres s'étaient accordés pour convenir de modalités de négociations pour la réduction ou, selon qu'il sera approprié, l'élimination des droits de douane, y compris les crêtes tarifaires, les droits élevés et la progressivité des droits, ainsi que les obstacles non tarifaires, en particulier pour les produits dont l'exportation présente un intérêt pour les pays en développement.

Il y a progressivité des droits lorsque le niveau des droits augmente parallèlement au degré d'ouverture des produits, ce qui permet à l'industrie de transformation du pays importateur de bénéficier de taux de protection effective élevés. La progressivité des droits dans les pays importateurs a été un sujet de vive préoccupation pour les pays en développement, qui craignaient que ce phénomène ne vienne contrecarrer leurs efforts d'industrialisation.

Il est difficile, pour des raisons techniques, de procéder à une évaluation quantitative de la progressivité des droits. Il semblerait, d'après des données globales, que le niveau général de progressivité a diminué à la suite du Cycle d'Uruguay. Une augmentation a toutefois été enregistrée pour certains produits, comme le caoutchouc.

3. Die Haltung der afrikanischen Länder, die sich für eine Integration in das multilaterale Handlungssystem entschlossen haben, wird trotz allem eine wichtige Rolle für das Ergebnis der Verhandlungen spielen, aber auch für die Entwicklung eines Systems in Richtung mehr oder weniger Gerechtigkeit. Die Schwierigkeit für diese Länder besteht einerseits darin, gemeinsam Kompensationssysteme vorzuschlagen – und auch zu erhalten –, die die Verluste der Schwächsten beschränken könnten, andererseits ihre Forderungen nach einer differenzierten Sonderbehandlung in konkrete Worte zu fassen, die ihren Bedürfnissen wirklich entsprechen. Mit solchen Instrumenten in der Hand wären sie in einer besseren Verhandlungsposition.

4. In welchem Masse bieten in diesem Kontext Initiativen zur Förderung des **fairen Handels** eine alternative Lösung an für eine bessere Integration der afrikanischen Länder in den Welthandel? Vernünftigerweise muss man sagen, dass diese Initiativen bis heute eine «Nische» bleiben, die einen geringen Teil des Handels der Entwicklungsländer und nur wenige Produkte betrifft. Diese Initiativen können jedoch nicht die oben erwähnten Probleme beseitigen und stossen vor allem auf grosse Zwänge in Bezug auf das Angebot. ***Deshalb müssen die afrikanischen Staaten zusammen mit gleichgesinnten Ländern dafür kämpfen, dass das System des Welthandels, das fast die Gesamtheit der Handelsbeziehungen reguliert, gerechter wird und Afrika eine Integration in die Weltwirtschaft ermöglicht, welche seine Entwicklung fördert statt hemmt.*** Den Kampagnen für fairen Handel muss man ihre bedeutende pädagogische Rolle zugute halten, denn sie sensibilisieren die Bevölkerungen der reichen Länder dafür, dass eine gerechtere Verteilung der Ressourcen des Planeten erst dann möglich wird, wenn sie ihre Lebensweisen und vor allem auch ihr Konsumverhalten tief greifend verändern.

Biografie

Isabelle Mamaty, kongolesische Staatsbürgerin, lebt derzeit als Freelance-Consultant in Paris. In der jüngeren Vergangenheit hat sie mit folgenden Organisationen zusammengearbeitet: International Center of Trade and Sustainable Development (ICTSD), Union africaine, Club du Sahel et de l'Afrique de l'Ouest der OECD, Technical Centre for Agricultural and Rural Cooperation (CTA) und dem ACP-Sekretariat (General Secretariat of the African, Caribbean and Pacific Group of States). Zuvor hatte sie während drei Jahren bei der FAO die Auswirkungen der internationalen Handelsreformen und -abkommen (WTO, Cotonou usw.) auf die internen Landwirtschaftsmärkte und die Handelsbeziehungen in Ländern des Südens analysiert. Ausserdem hat sie bei der Erfassung der Treibhausgase in der Umweltabteilung der OECD mitgearbeitet und einem Forschungsteam angehört, das bei der internationalen Organisation ENDA-Tiers Monde in Senegal Strategien für die wirtschaftliche Entwicklung Afrikas untersucht hat. Die Verfasserin einer Doktorarbeit in Wirtschaftswissenschaften zur Uruguay-Runde und die Landwirtschaftspolitik afrikanischer Länder ist auch Autorin verschiedener Publikationen zur Eingliederung afrikanischer Länder in die Weltwirtschaft.